

behalten. Seidenzeuge sollen mit 50 bis 75 Procent ihres Werthes befreit werden, Rohseide mit 9 Zoll. pr. Linn, Seidenstoffe mit 3 Zoll. pr. Linn, (33 1/2 bis 67 Zoll. pr. Linn.); Pfefferwaren mit 40 bis 50 Proc. des Werths und 1 Zoll. (für Litzmesser) bis 2 Zoll. (Helmesser) pr. Duzend. Der Zweck bei dieser Aufhebung der Zölle ist nicht etwa eine Vermehrung, sondern eine Vermin- derung der Zollsummen, und wie daher sagen wollte, daß sie, wegen ihrer geringen Höhe, ihren Zweck verfehlen würden, schließt falsch. Denn soweit außer dem Zweck, einzelne, besonders wichtige Industriezweige (Eisen) zu schützen, noch ein anderer vorliegt, ist es der, die übermäßige Einfuhr, welche das Land so häufig verheerliche Kräfte ausdehnt, zu beschränken. Deutlich genug tritt diese Absicht bei der Besteuerung der Seidenstoffe hervor. Die Millionen und aber Millionen, welche das Land jährlich an Seidenzeugen auswärts, bilden jährlich jährlich nachstehend folgende Beträge.

— Nach der offiziellen Bekanntmachung Hugh Wallaces, des derzeitigen Finanzministers der Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat die Totalsumme der Schuld der Union am 1. Juni 1866 betragen 2,799,979,491 Doll. Diese Schuld besteht aus folgenden, nach der Art der Verzinsung sich unterscheidenden Theilen: 1) mit fliegender Münze zu verzinsen 1,195,825,192 Doll.; 2) mit Papier zu verzinsen 1,147,222,222 Doll.; 3) verfallene, aber nicht zur Zahlung präsentirte 4,900,430 Doll.; 4) unverzinslich (Papiergeld und Gerichte für Posten) 452,031,603 Doll.; macht zusammen den Betrag von 2,799,979,491 Doll. Am 1. Mai 1866 hat die Totalsumme der Union 2,827,676,872 Doll. betragen, somit im Verlauf des Monats Mai im Ganzen um 27,697,421 Doll. abgenommen, und haben hierbei die einzelnen Theile dieser Schuld folgende Veränderungen erlitten: a) zugunsten hat die mit fliegender Münze zu verzinsende Schuld um 9,732,350 Doll.; die verfallene, nicht zur Zahlung präsentirte Schuld um 4,022,700 Doll.; Zunahme bei der Theile zusammen 13,755,050 Doll.; b) abgenommen hat die mit Papier zu verzinsende Schuld um 41,091,319 Doll.; die unverzinsliche Schuld (Papiergeld und Gerichte für Posten) 361,153 Doll. Abnahme bei der Theile zusammen 41,452,472 Doll. Das unter der unverzinslichen Schuld bezifferte Papiergeld hat für sich allein am 1. Mai 443,356,336 Doll., und am 1. Juni 429,563,283 Doll. betragen, ist also im Mai um 13,793,053 Doll. vermindert worden. Noch ist zu bemerken, daß am 1. Juni der Stand in dem Schatz der Union 50,679,958 Doll. Geld und 79,011,126 Doll. Papier, also zusammen 129,691,084 Doll. betrug, somit die eigentliche Schuldbelastung des Nationalfonds sich um diese Summe verringert hat, und in 2,670,288,367 Doll. am 1. Juni 1866 bestand.

— (R. 3.) Im Repäsentantenhaus stellte der Abg. Westcott von Massachusetts am 20. d. einen Antrag auf Abänderung der Neutralitätsgesetze von 1818. Diese verbieten nämlich im Falle eines Krieges zwischen zwei auswärtigen, mit den Vereinigten Staaten befreundeten Mächten den Verkauf von Kriegsmaterial, Kriegsschiffen etc. an einen der kriegführenden Theile seitens der Bürger der Vereinigten Staaten. Westcott schlägt nun vor: „Die Acte von 1818 solle nicht dahin ausgelegt werden, als ob es den Bürgern verboten sei, im Inlande gebaute Schiffe und Dampfer oder im Inlande erzeugte Waaren oder Kriegsmaterial an die Bürger oder Regierungen fremder Länder zu verkaufen, mit welchen wir im Frieden sind. Jedoch solle diese Befugnis suspendirt werden, wenn sich die Vereinigten Staaten selbst im Kriege befinden.“

— New-York, 30. Juni. (R. 3.) In einem Bezirke von Südcarolina haben Aufbegehungen durch freigelassene Sklaven, so daß reguläre Truppen herbeigeholt werden mußten, um die Ordnung wieder herzustellen. — In fünf Grafschaften Floridas ist das Kriegsrecht in Kraft getreten, weil die bürgerlichen Behörden ihrer Pflicht, lokale Einwohner zu beschützen, nicht nachkommen waren. — Die Radicals treffen, wie es heißt, Anstalten, um dem Einflusse des Nationalclubs entgegen zu wirken; sie wollen General Grant als Candidaten für die Präsidentschaft ausstellen. — Berichte aus Mexico von taifischer Seite behaupten, daß die noch in den Provinzen Sonora und Sinaloa befindlichen republikanischen Truppen nach der Grenze gedrängt werden.

Schleswig-Holstein.

Hamburg, 10. Juli. (H. N.) Seitens des Bürgermeisters und Rathes dieser Stadt ist neulich eine Glückwunschadresse an Anlaß des Sieges bei Königgrätz an Sr. Majestät den König von Preußen abgefaßt worden, deren Inhalt in der Hauptsache der schleswiger Glückwunschbrief entspricht. — Auch der Oberdirector, der Magistrat und das Deputirtencollegium von Appenrade übersandten König Wilhelm eine Glückwunschadresse.

— Das Verordnungsblatt für das Herzogthum Schleswig (43. Stück) bringt nachstehendes Patent des Oberpräsidenten für Schleswig-Holstein vom 29. v. M.:
Kraft der mir von Sr. Majestät dem König durch die unterzeichneten Beamten überreichte Vorlesung lautet:
1. Die Bestimmungen der 3. und 5. des Patents, betreffend die Vertheilung eines Gewinnschotes letzter Instanz für das Herzogthum Schleswig am 6. Februar 1864, wonach das Appellationsgericht aus einem Präsidenten und 8 Raths- rathen besteht, sind zur Fortsetzung der Beschlüsse des Gegenstandes von dem bisherigen Präsidenten, nämlich auch dem Präsidenten von vier Rathsmitgliedern, in treten lassen wieder in Kraft.
2. Die entgegenstehenden Bestimmungen der 1. und 2. der provisorischen Verordnung vom 17. März 1864, betreffend die Zahl der Mitglieder des Appellationsgerichts und die Geschäftsvertheilung bei diesem Gerichte, werden aufgehoben.

Kriegsnachrichten.

Wien, 11. Juli. (W. T. Z.) In den hiesigen entscheidenden Kreisen ist, wie man zuverlässig erfährt, noch immer nicht der Entschluß gefaßt, durch Verträge von Friedenspräliminarien den Waffenstillstand zu ermöglichen. Auch Italien gegenüber soll ein Besprechungsstand ohne Friedenspräliminarien nicht zu erwarten sein.
— Das österreichische Militärblatt, der „Kamerad“, sagt über die Niederlagen in Schymen: „Als Ursache des verunglückten Feldzugs der Nordarmee können wir zum großen, vielleicht zum größten Theile unter Verhältnissen zu den deutschen Bundesarmeen rechnen. Man wollte im Verein mit ihnen gegen Preußen vorgehen. Es scheint allerdings unvorsichtig, daß man unversehens auch auf den so raschen Verlauf

der feindlichen Operationen nicht gerechnet hat. Man glaubte den Beginn des Krieges vielleicht so lange verzögern zu können, bis die beendete Organisation der deutschen Bundescontingente und erlauben würde, im Verein mit diesen die Action beginnen zu können. In der That schien der Eifer, den Generalcommandant v. d. Tann bei seiner Anwesenheit in Wien und Olmütz bezeugte, die besten Hoffnungen zu rechtfertigen. Leider hat die That mit dem vielseitig ersichtlichen Willen nicht gleichen Schritt gehalten, was bei der Energie, die unsere Heere von Hause aus gleich entwickelten, gewiß opportun gewesen wäre. Während Preußen mit einer rasenden Schnelligkeit ganz Westdeutschland mit seinem Corps überzogen, deutsche Länder sich unterwarf und schließlich die Hannoveraner zur Capitulation zwang, rückte sich die mit Oesterreich verbündete Bundesmacht (Bavarn) kaum, obwohl ihre Streitkräfte mehr als um das Doppelte den feindlichen Invasions- truppen überlegen waren. Kammtlich ist Bayern, das seine Streitkräfte größtentheils schon beizammen hatte, von dem Vormarsch, das Unglück der baarnderschen Armee verurtheilt zu haben, nicht freizusprechen. Die Schnelligkeit der Bewegungen einer Armee verdoppelt ihre Kraft und erregt den Abgang an Zahl. In dieser Hinsicht bildet sodann die alte Langsamkeit unserer sächsischen Verbände einen auffallenden Contrast. Sie hatte unsere Nordarmee zu einer unfehligen Defensiv- linie verurtheilt, aus welcher sich die späteren nachtheiligen Folgen abzuweisen sind. Es wundert uns übrigens, daß man von unserer Seite die eventuellen Schlachtfelder nicht früher vorbereitet hatte. An der hierzu nöthigen Zeit gedachte es keinesfalls, da man sich bei der Entscheidung zu bedienem brauchte. Weder an der Seite des Riesengebirges, noch an jener gegen das Glatzische waren die Plätze vertheidigt. Auch die so wichtige Linie des Jersuffes hatte man vergessen, durch fortificatorische Werke zu vertheidigen. Wären diese bei Turnau, Bebel, Mündelgrub und Jangbungau vorhanden gewesen, so würden die Kämpfe vom 26. bis 30. Juni anders ausgefallen sein. In deren Folge wäre die Armee nicht auseinander gefallen, den Rückzug nach Königgrätz anzutreten. Ein Gleiches läßt sich auch von der oben Elbe sagen. Wenn man wußte, daß der Feind über das Riesengebirge vordringen werde, so mußte man bedacht sein, sich nach Verlauf der Jersufflinie ein Schlachtfeld vorzubereiten, auf welchem der Feind erwartet werden konnte. In der Richtung der bestimmten Rückzugslinie nach Olmütz gab es keinen anderen hierzu geeigneten Punkt, als den Raiburg der Elbe bei Pardubitz. Hier wäre sogar die Errichtung eines ver- schanzten Lagers angezeigt gewesen, in welches die Armee im Unglücksfalle, der auch wirklich eintrat, direct und auch über die Brücken bei Königgrätz sich zurückziehen konnte. Das Terrain am rechten Elbufer bei Pardubitz ist so beschaffen, daß ein Lager in der frühesten Zeit verfertigt werden würde. Einen natürlichen Brückenkopf für dieses Bilden schon die Theile von Woch- dany. Die Linie der Schanzen konnte bei Olmütz vorgeschoben werden, mit dem linken Flügel an die Elbe bei Teinitz, mit dem rechten an den felsigen Fluß bei Königgrätz. Wie ganz anders wäre die Schlacht am 3. Juli ausgefallen, wenn alle diese leicht und schnell herzustellen geeigneten notwendigen passageren Forti- ficationen nicht vergessen oder vernachlässigt worden wären.“

— (H. 3.) Am 6. Jul Abends ist Graf Clam- Gallas hier eingetroffen, wie es fast scheint, ohne das Schicksal zu ahnen, dem er entgegensteht. Auf dem Nordbahnhofe — so erzählt mir ein Augenzeuge — harrte seiner ein Offizier der Adjutant, zog drei ver- segelte Schreiben hervor, prüfte beim Schein einer Gas- laterne die Adressen und überreichte ihm sodann eines derselben. Der General erdrückte es, durchzog den Inhalt in flüchtiger Aufregung, entzogene aber, schnell gefaßt: „Ich stehe zur Verfügung“, und ein bereit hal- tender Wagen nahm ihn auf. Sein Adjutant, Prinz Koban, trennte sich auf dem Bahnhofe von ihm.

Dem nördlichen Kriegsschauplatz wird der „Allg. Ztg.“ (aus österreichischer Feder) am 6. Juli ge- schrieben: Die Katastrophe, welche binnen 18 Tagen eine Armee von 300,000 Mann vernichtete und Oester- reich im Norden vollständig wehrlos gemacht hat, ist in politischer wie militärischer Beziehung von so ver- mutheter Wichtigkeit, daß selbst die stärksten Seelen, welche Zeugen dieses in der Geschichte beispiellosen Ereignisses waren, momentan tauben und dumpfer Verwirrung sich hingeben mußten. Wenn Europa das ungeborene Elend sehen könnte, welches von dem Schlachtfeldern in Böhmen sich im weiten Bogen durch Mähren bis Wien erstreckt, so würden selbst die grimmigsten Feinde Oesterreichs durch die entsetzlichen Scenen gerührt werden müssen, welche täglich, ja stündlich sich dort abspie- len. Rings der ganzen Nordbahn bis Wien liegen die Verwundeten haufenweise, dahinsinken versprengt, tod- mude Soldaten aller Waffengattungen, blutige Be- wohner Böhmens, Gepäc, blutige zerfetzte Uniform- stücke, Geschütze, Wagen und Trümmer aller Art. Von einer ausbreitenden Plage der Verwundeten kann unter solchen Umständen selbstverständlich keine Rede mehr sein; man läßt, was man leisten kann, aber das Un- glück, welches stündlich furchtbare Dimensionen an- nimmt, übersteigt die menschlichen Kräfte. Ueber die letzte Schlacht zwischen Königgrätz und Joseph- stadl gehen auch heute noch eine Reihe von Einzelheiten zu, welche leider bestreiten, daß die Nordarmee zu erlösen aufgehört hat. Von den hiesigen Bataillonen, welche vor 18 Tagen müthig und voll Siegeshoffnung in die Schlachtlinie rückten, sind heute nur noch ein- zeln Hauten, theilweise ohne Waffen und Füßler, übrig, welche planlos umherirren und an nichts mehr denken, als sich vor der raschen Verfolgung des Feindes zu retten. Wo gegenwärtig das Hauptquartier der Nord- armee — oder ob überhaupt ein solches noch existirt — weiß Niemand. Wie Sie bereits wissen werden, sind die Spitzen derselben, d. h. der Generalstabchef Feld- marschallleutnant Desnitz und der Soudier General- major Kreimannich unter Uckerde nach Wien geführt worden, um sich dort für ihre Thaten vor einem Kriegs- gerichte zu verantworten. Die gestrigen Wiener Jour- nale berichten bereits die dort erfolgte Ankunft der Beschäftigten, und zwar mit voller Namensangabe. Was dem Feldm. Desnitz betrifft, so hätte ihr Correspondent leider Gelegenheit, mit demselben in früherer Zeit in Italien zu verkehren. Nach verschiedenen Entwürfen, welche mir damals in das Generalstabswesen Desnitz's gezeichnet waren, kann ich nicht behaupten, daß jenes mit Talent und Geschick geleitet gewesen, ja, Desnitz erinert sich auch nicht gern seines gegebenen Wortes, daß ja- mal im Stand eines Generals und Soldaten heilig sein muß. Er hat zwar wenig zur Sache, daß Desnitz ein Emporkömmling, ein gelfäulter Jude ist, aber wert-

würdig bleibt, daß die Geschichte darüber schweigt, wie und wodurch dieser Mensch eine der wichtigsten Stellen in der Armee erlangte. — Während ich dies schreibe, kommen Jäger vom Kriegsschauplatz an, welche im Zustand vollständiger Erschöpfung vor meinem Fenster zu beiden Seiten der Straße sich auf die Erde werfen. Wer nur einigen militärischen Scherzblick besitzt, wird, wenn er diese Truppe, sowie überhaupt alle von Schlachtfeld ankommenden Abtheilungen betrachtet, so- fort erkennen, daß diese Leute, moralisch und physisch gebrochen, keinen ernstlichen Kampf mehr wagen können. Ich habe Ihnen schon von der Panik geschrieben, welche das Bänndelgewehr unter unsern Soldaten verbreitet, und wir hören noch fortwährend über die furchtbare Wirkung dieser Waffe eine Menge, die Niederlage un- serrer Armee motivirender Einzelheiten. So ist interes- sant, was unsre Cavalerieschreiber über die Gefechts- methode der preussischen Reiterei erzählen. Wo näm- lich Cavalerie gegen Cavalerie kam, erwartete die preussische die Charge der österreichischen Rehenden zu- gestimmt, erzielten sie auch den Bänndelcarabinern der preussischen Reiter stets eine volle Lage, welche je- demal die vorherige Reize der Oesterreicher niederstreckte, und auch in der Tiefe des österreichischen Hoch große Lücken riß. Diesen Moment der Verwirrung benutzten die Preussen und stürzten sich blühschnel mit dem Sä- bel auf die Oesterreicher, welche, durch die Haufen to- det und verwundeter Pferde in ihren Bewegungen be- hindert, sich nicht wirksam vertheidigen konnten. Aber nicht allein das Bänndelgewehr, sondern auch die gänzlich vertheilt eingemessenen Positionen leiten der Oesterreicher und die festlose Angriffsmethode ihrer Führer verurtheilten die rasch auf einander folgenden Niederlagen.

— Die officielle „Wiener Ztg.“ bringt eine erste Verurtheilung vom dem Gesetze der Stally am 27. v. M. nach einer Kambalführung der in der Königs- grätz Schlacht gefallenen oder verwundeten Ober- officiere. Wir entnehmen daraus folgendes: Sr. k. k. Hoheit der Erzherzog Wilhelm hat in der Schlacht am 3. d. M. einen Streichschuß am Kopfe erlitten, wobei die weiche Schädelkapsel an zwei Zoll Länge und einen halben Zoll Breite verlegt wurde; die Schädelkapsel selbst jedoch glücklicherweise unversehrt blieb. Bedeut- liche Erscheinungen sind bis jetzt nicht eingetreten, und man darf auf eine zwar langsame, aber glückliche Hei- lung hoffen. Ferner wurde in derselben Schlacht am 3. d. Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Joseph an der linken Hand leicht verwundet; Feldmarschallleutnant Graf Thun-Hohenstein am Kopfe leicht verwundet; Feldmar- schallleutnant v. Kollinow durch die linke Schulter getroffen; Generalmajor v. Brandenstein und General- major Hertner verwundet; Oberst und Regimentscom- mandant Graf Wilsingen-Rippenburg und Oberst und Regimentscommandant Wüller v. Gleichen verwundet; Oberst u. Regimentscommandant v. Bindersfeld schwer verwundet. Von den Flügeladjutanten des Feldzeug- meisters Ritter v. Benedek Oberstleutnant Wüller schwer verwundet; Major Graf Grünau todt. Das dem Feld- marschallleutnant Grafen Festetics eine Kammontzettel das rechte Bein abgerissen hat, wurde schon früher ge- meldet.

Berlin, 11. Juli. Die neuen amtlichen Mitthei- lungen vom Kriegsschauplatz beschränken sich heute im „St. A.“ auf folgende Notiz: „Die bisherigen Mit- theilungen über angebliche Capitulationsunter- handlungen mit der Festung Königgrätz sind auf folgende amtlich gemeldete Thatsachen zurückzuführen: Als am Tage nach der Schlacht eine kleine Abtheilung preussischer Truppen bei der Festung Königgrätz vor- überzog, machte ein Offizier vom Gardeschützenregiment den Versuch, durch eine improvisirte Aufforderung den Commandanten der Festung zur Uebergabe zu bewegen. Die allgemeine Bestürzung der Oesterreicher nach dem Siege bei Königgrätz befandete sich auch darin, daß der Commandant die Aufforderung nicht ohne Weiteres zurückwies, sondern um 24 Stunden Bedenkzeit bat, nach deren Ablauf er eine verzweifelnde Antwort er- theilte. Von preussischer Seite wurden einige Schiffe gegen die Festung abgefeuert, die auf eine ernsthafte Wirkung nicht berechnet sein konnten, da sie nur aus Feldgeschützen kamen.“

Pardubitz, 10. Juli. (W. T. Z.) Troz des schlech- ten Wetters der letzten Tage ist der Gesundheits- zustand bei beiden, jetzt bereits in Mähren operiren- den Armeen verhältnismäßig ein sehr günstiger. Für die Heilung der Verwundeten zeigt das Wetter sich noch günstiger, als die frühere Dige. Der anfangs sehr schmerzliche Wille der böhmischen Bevölkerung schlägt in gutes Einvernehmen mit dem preussischen Mi- litär um, wozu die veröffentlichten Proclamationen viel beigetragen haben, auch die Verpflegung wird dadurch bedeutend erleichtert. Wesentlich für die veränderte Stim- mung der Bevölkerung ist die jetzt bis auf Josephstadt und Königgrätz vollendete Evacuirung des ganzen Kö- nigreichs Böhmen von österreichischen Truppen. Die Vertheilung der dem königlichen Hauptquartier attachir- ten Armeepolizeiabtheile hat sich hier und in an- deren böhmischen Städten als höchst zweckmäßig erwiesen.

Wittau (in Mähren), 10. Juli. (W. T. Z.) Große Mittags ist der König von Preußen mit dem gro- ßen Hauptquartier hier eingetroffen. Einige österrei- chische Brigaden sollen nur zwei Meilen nördlich von hier bei Landstetten stehen. Truppen des Gardecorps sind von Hehenauß bei Böhmisch-Trübau gegen die- selben detachirt. Ununterbrochen Vormarsch und sehr unangenehm Wetter dürften demnächst einen Nabelzug der Truppen beider Armeen einleiten lassen. Ueber- läufer und Landleute erzählen, daß die österreichische Nordarmee ihren Rückzug in südlicher Richtung fortsetzt. Anderweitige Nachrichten lassen fast vermuthen, daß auch die Linie Dünitz-Bräun sich eine Aufstellung der Nord- armee nicht festhalten, sondern beide Flügel der eigenen Vertheidigungskraft überlassen werden sollen, wogegen die ganze österreichische Armee dann eine Stellung an der Donau nehmen würde.

Pölnitz, 11. Juli. (W. T. Z.) Bis jetzt tele- graphische Verbindung sehr schwierig. Wird zunächst noch schwieriger werden. Heute 11 Uhr Besetzung des königlichen Hauptquartiers von hier nach Wittau, eine Meile von der mährischen Grenze. Besetzung von Prag nahe bevorstehend, aber nur Nebensache. — Vor- gestern Abend glückliches Gefecht in der Nähe von Wittau und Abschneidung eines großen österreichischen Vorantmarsches. Gefangen wurden mehrere und werden heute abermals in bedeutender Anzahl hier durchtransportirt. — Der Generalmajor von Becken- burg-Schwerin, aus Commando des bei Leipzig zu fortwährendem zweiten Reservecorps ernannt, wird von

hier aus nach Leipzig abgehen. — Flügeladjutant v. Schweinitz von Pardubitz aus nach St. Petersburg abgereist. — Richtung des weitem Vormarsches auf Brünn, Entlösung der sächsischen Grenze von öster- reichischen Truppen.

— Die die „Schl. Ztg.“ meldet, ist der Landrat des Kreises Rathor v. Schönow zum preussischen Civil- commissar von Oesterreichisch-Schlesien ernannt worden und hat derselbe vorläufig seinen Sitz in Tropp- au genommen. — Die Ablieferung aller Schuß-, Düb- und Strohwaren ist unerlässlich. Die Oesterrei- chische Schließung einzuführen und binnen vier- undzwanzig Stunden an den eingeschickten Commandan- ten von Troppau abzuliefern.

Hamburg, 8. Juli. Hier ist heute folgende Be- kanntmachung erschienen:
Einschneider der Grafenschaft Hamburg! Die friedliche Ein- setzung, welche die keryatische Regierung von Sachsen-Romagna in dem gegenwärtigen Zwiespalt zwischen Preußen und Oesterreich gegen Preußen eingeschlossen hat, ist die Regierung Sr. Majestät des Königs von Preußen die Veranlassung ge- wesen, die Occupation der Grafenschaft Hamburg anzunehmen. Die Unterjochten, mit der Ausführung dieses Befehls betraut, haben denselben heute vollzogen.
Dem unterzeichneten Regimentschef ist der Auftrag er- theilt, alle diejenigen Anordnungen zu treffen, welche zur Ein- setzung der Grafenschaft Hamburg unter die preussische Verwaltung erforderlich sind.

Jedem wir zuerst Junction antworten, ertheilen wir den Einschneidern der Grafenschaft die Versicherung, daß nach des recht- mäßigen Landbesizers Ermächtigung werden soll, sowie nicht der Kriegszustand Aufnahmestellen nachtrags macht. Die Zurück- fahrt des Landes ertheilt werden. Wir werden in diesen Be- stimmungen auf ein bereitwilliges Entgegenkommen der Beset- zung der Grafenschaft.
Die Behörden und Beamten haben ihre Geschäfte nach den Bestimmungen der Besatzung fortzuführen, jedoch in Bezug auf alle Verwaltungsangelegenheiten, unter Aufsicht jeder Verord- nung mit den höheren Behörden des Herzogthums, bezüglich den Verfügungen des unterzeichneten Civilcommissars Folge zu leisten.
Der Militärcommissar Der Civilcommissar
v. Gilla, v. Gilla, Regimentschef.
Quartiermann im Großherzogthum 1. Thür. Regimentschef.

— Aus Tula, 8. Juli, wird der „Kön. Ztg.“ berichtet: Heute ist das Gros der preussischen Truppen Falkenstein und Rantowfel mit den Koburgern und dem Bataillon von Lippe-Deimel hier durchmarschirt, nachdem das Corps Beber schon am Morgen früh die Stadt verlassen hatte. Ein Befehl bei Schlichtern, wo sich die Bayern verhalten haben sollen, wurde er- wartet, scheint aber nicht statt gefunden zu haben, sonst würde man hier schon davon wissen.

Gienach, 11. Juli. (R. 3.) General v. Falken- stein marschirt durch das Faltalische auf Frankfurt.

Samburg, 7. Juli. (H. N.) Wir sind heute noch immer ohne authentische Nachrichten über die Kriegs- vorgänge in Meiningen und dem angrenzenden bayer- schen Gebiete. Was man bis jetzt darüber erfahren hat, ist den Aussagen von Reisenden und verwundeten Soldaten entnommen. Man hätte billiger Weise er- warten dürfen, daß eine offizielle Mittheilung über die Kriegszugehörigkeiten der letzten Tage zur Verfügung des Publicums erfolgen würde, aber nichts dergleichen ist bis jetzt geschehen. Diese Rücksichtslosigkeit erbitet das Volk, dessen Ehre für die gute Sache in den Kampf gezogen sind, und giebt zu den abentheuerlichsten Gerüchten und Verdächtigungen Anlaß. Die öffentlichen Kassen sind insoweit telegraphischer Wahrung von hier nach München gebracht worden, und eine Anzahl Familien hat die Stadt verlassen. — Die Eisenbahn nach Schweinitz war gestern noch lahmbar, doch gehen die Kosten sehr unregelmäßig. Truppenheute verschickter Waffen kommen fortwährend, zum Theil selbst von Kar- den, an und gehen in verschiedenen Richtungen weiter. Das Ganze macht den Eindruck grenzenloser Verwir- rung und Nothlosigkeit. Bis zur Stunde wissen wir immer noch nicht, wo gegenwärtig das Hauptquartier sich befindet, wo die Armee steht und ob ihre Bereit- ung mit dem 8. Bundescorps gelungen ist oder nicht. Das Gesetzt bei Gersfeld war allem Anschein nach nicht so bedeutend, als man nach dem ersten Schreiben annahm. Thatsache aber ist, daß hundert Soldaten verschiedener Waffengattungen das Saalethal herab gegen Neustadt flohen. Es scheint, daß eine Truppen- abtheilung, worunter sich eine größere Anzahl Cavalerie befand, in einen preussischen Hinterhalt gefallen war. Gersfeld ist ein bayerisches Städtchen auf der hohen Höhe (1570 Sechöhe) und nur wenige Meilen von der kur- bayerischen und meiningenschen Grenze entfernt. Das dortige Terrain ist voller Schluchten und Moore, ist für Cavalerie und Artillerie sehr unangünstig. Man sollte meinen, die bayerischen Officiere hätten dasselbe besser kennen müssen, als die Preussen, nach den vorliegenden Berichten war dies aber nicht der Fall. — In Meiningen sind alle Dabegasse zerstört, bis jetzt haben aber die Preussen ihre Streifzüge nur bis in die Gegend von Neustadt, vier Stunden nördlich von Meiningen, aus- gedehnt. Die sächsischen Herzogsdämmer sind größ- tentheils ausgezogen und der Provinz muß deshalb aus weiter ferne herbeigeholt werden, was mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist. Es erscheint des- halb sehr glaublich, daß sie den Kriegsschauplatz in die fränkische Mainregion zu verlegen suchen.

Würzburg, 8. Juli. (H. N. 3.) Heute wurden 21 Mann gefangene Preussen dahier eingebracht. — Unter der bei Hünfeld versprengten bairischen Cava- leriebrigade befand sich auch Oberst v. Pechmann vom 5. Chev.-Reg. Derselbe hatte, in Meiningen ankom- men, in seinem Zimmer im Gasthause zum „Stern“ das Unglück, durch unvorsichtige Behandlung beim Baden seines Reckelers, sich zu erlösen.

München, 9. Juli. Nach der „Bayer. Ztg.“ verlor die 4. Division am 4. d. 650 Mann, worunter 9 todt und 27 verwundete Officiere. Der Gesamtver- lust der 3. und 4. Division beträgt gegen 1000 Mann.

Aus Florenz, läßt sich die Pariser „France“ auf telegraphischem Wege melden, daß General v. Lamarmora sich zurückzieht und daß der König die Pläne und Ideen des Generals Giubini annimmt. Der am 8. d. erfolgte Uebergang der sächsischen Armee über den Po, bei Ohligitz, ist die factische Antwort Victor Emmanuel's auf die Napoleon'schen Anträge. Nach die- ses Journale scheinen neuerdings Bewegung ertheilt zu haben, einen negativen Ton anzuschlagen; ertheilten enthält die „Italie“, welche am 6. noch eine Ueber- weisung Beneffens durch Napoleon hat gar nicht so un- vortheilhaft (vgl. vor. Nr.) erklärt hatte, bereits unter dem 7. nachfolgendes trostige und waffenstärkende Zu- rückweisung: „Niemant hat die Lombardie und den Süden Frankreichs annehmen können, weil Frankreich an seiner Seite gekämpft hatte und sogar die größte Anzahl Soldaten lieferte; die Abweisung dieses Landes

